Rede von Gabriela Menghini-Inauen

Sehr geehrte Damen und Herren
Ich darf Ihnen nun kurz die wichtigsten Erkenntnisse aus dem Vorprojekt vorstellen.
Wir starten dabei ganz bewusst mit einem Blick auf die heutige Situation. Denn bevor wir darüber sprechen, wohin wir wollen und welche Massnahmen sinnvoll sein könnten, müssen wir wissen, wo wir heute stehen: Was funktioniert gut? Wo liegen unsere Stärken? Aber auch: Wo sehen wir Entwicklungen und Herausforderungen, auf die wir reagieren sollten?
Die folgenden Ergebnisse sollen deshalb vor allem eine gemeinsame Grundlage für die weitere Diskussion schaffen.

Bevor wir auf die konkreten Ergebnisse eingehen, noch kurz dazu, was Gegenstand der Analyse war. Ziel war zunächst, auf Basis von Fakten und Statistiken ein möglichst klares Bild der heutigen Situation der Berufsbildung in Südbünden zu erhalten. Ergänzt wurde diese quantitative Betrachtung durch Interviews mit verschiedenen Akteuren, um die Entwicklungen auch qualitativ einzuordnen.
Die Analyse soll damit eine fundierte Grundlage für die weitere Diskussion und die nächsten Schritte bilden. Die zentrale Erkenntnis ist: Wenn wir die Berufsbildung langfristig stark und regional verankert halten wollen, müssen wir sie gemeinsam und strategisch weiterentwickeln.
Schauen wir uns nun die wichtigsten Ergebnisse dieser Analyse an.

Beginnen wir mit einem zentralen Faktor: der Entwicklung der Lernenden. Die Grafik zeigt, wie sich die Lernendenzahlen in den vergangenen Jahren entwickelt haben. Entscheidend ist hier die grundsätzliche Entwicklung und die geht leider in eine weniger gute Richtung.
Wir haben in Südbünden vergleichsweise kleine Strukturen und teilweise kleine Klassen. Deshalb wirken sich Veränderungen bei den Lernenden-zahlen auch schneller und stärker aus als an grossen Standorten.
Das stellt uns vor eine wichtige Frage: Wie können wir auch bei kleineren Lernendenzahlen ein qualitativ gutes und möglichst breites sowie auf den Bedarf der Wirtschaft ausgerichtetes Berufsbildungsangebot in der Region erhalten?
Dabei dürfen wir aber nicht einfach nur auf die Schülerzahlen schauen. Berufsbildung funktioniert nämlich immer im Zusammenspiel von Jugendlichen, Lehrbetrieben, Schulen und der regionalen Wirtschaft – Ja, es ist eine Verbundsaufgabe - Und genau deshalb müssen wir das Gesamtbild immer vor Augen haben.

Wie erwähnt ist ein Teil dieses Gesamtbildes die Entwicklung der Schülerzahlen. Auch hier sehen wir Veränderungen, die für die künftige Berufsbildung relevant sind. Denn die Jugendlichen, die heute unsere Schulen besuchen, sind die potenziellen Lernenden von morgen.
Für die Berufsbildung bedeutet das, dass wir mit dieser Herausforderung umgehen und uns überlegen müssen, wie wir das möglichst zielführend machen können.
Gleichzeitig dürfen wir daraus aber auch nicht vorschnell den Schluss ziehen, Angebote abzubauen oder zu zentralisieren. Vielmehr müssen wir uns überlegen, wie wir auf diese Entwicklung reagieren können. Sei dies mit neuen Modellen, mehr Zusammenarbeit oder flexibleren Angeboten, um der Nachfrage gerecht zu werden. Und genau darin liegt letztlich auch eine der zentralen Aufgaben unseres Strategieprozesses.

Wenn wir den Blick noch etwas weiter öffnen, kommen wir zur Bevölkerungsentwicklung.
Diese ist für unsere Fragestellung besonders wichtig. Südbünden ist ein weitläufiger, dezentraler und mehrsprachiger Raum. Demografische Veränderungen wirken sich deshalb nicht nur auf die Schulen aus, sondern auf die gesamte regionale Entwicklung.
Denn weniger junge Menschen bedeuten potenziell weniger Lernende – und damit langfristig auch weniger Fachkräfte für unsere Unternehmen.
Genau hier zeigt sich, dass Berufsbildung viel mehr als eine reine Bildungsfrage ist. Sie ist auch eine Frage der Standortpolitik und der regionalen Entwicklung.
Wenn junge Menschen also ihre Ausbildung in der Region absolvieren können, erhöhen wir die Chance, dass sie hierbleiben, hier arbeiten und später vielleicht selbst Verantwortung in einem Betrieb übernehmen.

Diese Grafik zeigt einen weiteren interessanten Aspekt: das Verhältnis zwischen Stellen und Lehrstellen.
Dies ist eine zentrale Verbindung zwischen Berufsbildung und Wirtschaft. Wir wissen, dass viele Unternehmen in unserer Region Mühe haben, geeignete Fachkräfte zu finden. Gleichzeitig entscheidet sich die Fachkräftesicherung nicht erst bei der Rekrutierung einer ausgebildeten Person – nein, sie beginnt bereits bei der Lehrstelle und eigentlich bereits in der Volksschule. Deshalb müssen wir uns fragen: Bilden wir in den Bereichen aus, in denen unsere Wirtschaft heute und künftig Fachkräfte benötigt? Und schaffen wir genügend attraktive Möglichkeiten für Jugendliche, diese Ausbildungen auch tatsächlich in unserer Region zu absolvieren?
Eine starke Berufsbildung ist deshalb nicht nur im Interesse der Jugendlichen und der Schulen. Sie sichert den Unternehmen die benötigten Fachkräfte und ermöglicht eine dezentrale Besiedelung. Sie bietet eine Perspektive, um in der Region zu bleiben.

Nun kommen wir zur Beurteilung der bestehenden Ausbildungsorte.
Dabei ist ein Punkt besonders wichtig: Wir starten diesen Strategieprozess nicht bei null. Wir verfügen in Südbünden bereits heute über Berufsbildungsangebote und Standorte mit wichtigen Qualitäten.
Die entscheidende Frage lautet deshalb nicht einfach: Welche Strukturen können wir noch finanzieren? Nein, es bedeutet vielmehr: Welche Angebote brauchen Jugendliche und Wirtschaft künftig – und wie können wir unsere bestehenden Stärken dafür möglichst gut nutzen?
Dabei können durchaus Veränderungen notwendig sein. Aber sie sollten sich am wirtschaftlichen Bedarf der Region orientieren und einen konkreten Mehrwert schaffen.
Das ist ein zentraler Perspektivenwechsel: nicht Strukturen grundlos erhalten oder aus wirtschaftlichen Gründen einfach schliessen, sondern von den Bedürfnissen der Jugendlichen und der Wirtschaft her denken.

Unsere Steuergruppe hat an ihrer Sitzung eine erste Analyse der Stärken und Schwächen vorgenommen. Wenn wir die Ergebnisse zusammenfassen, zeigt sich zunächst: Wir haben eine sehr gute Basis.
Zu unseren grössten Stärken gehören die hohe Ausbildungsqualität, die persönliche Betreuung, die Nähe zu den Lernenden und den Lehrbetrieben sowie unsere dezentralen, regional stark verankerten Standorte. Dazu kommt mit der Mehrsprachigkeit ein Merkmal, das Südbünden gegenüber anderen Berufsbildungsregionen klar auszeichnet.
Gleichzeitig hat unsere Analyse aber auch Schwächen aufgezeigt. Wir könnten vermehrt die Möglichkeiten der Zusammenarbeit innerhalb Südbündens nutzen. Es fehlen teilweise gemeinsame Plattformen und Auftritte und auch der Austausch zwischen Berufsschulen, Volksschulen, Verbänden und Wirtschaft könnte stärker sein.
Und hier liegt der Kern unserer Aufgabe: Wie können wir die Stärken unserer dezentralen Strukturen nutzen, um ihre Schwächen zu überwinden?
Und genau auf diese Frage möchten wir mit unserem Strategieprozess zur Stärkung der Berufsbildung in Südbünden eine Antwort finden.

Wir haben uns auch mit den Chancen und Risiken auseinandergesetzt:
Wenn wir nun nach vorne schauen, sehen wir neben den Herausforderungen auch sehr interessante Chancen.
Eine der Chancen liegt sicherlich darin, Südbünden künftig stärker als eine gemeinsame Berufsbildungsregion zu verstehen und, wo sinnvoll, Synergien in der Zusammenarbeit zwischen den Schulen zu identifizieren und zu nutzen. Vielleicht können wir auch Ausbildungsmodelle entwickeln, die es in dieser Form nur bei uns gibt – beispielsweise aufgrund unserer Mehrsprachigkeit oder unserer Saisonalität.
Eine weitere Chance liegt in der engeren Verbindung mit der Wirtschaft. Unsere Ausbildungsangebote müssen sich noch stärker daran orientieren, welche Fachkräfte die Betriebe tatsächlich benötigen. Vielleicht entstehen somit an unseren Schulen sogar neue Berufsbilder. Gleichzeitig müssen wir die Lehrbetriebe unterstützen, damit sie auch künftig bereit und in der Lage sind auszubilden.
Dazu kommen Chancen, die gerade für unsere Region besonders interessant sind: unsere Grenzlage, neue flexible Ausbildungsformen oder Angebote für Erwachsene oder Quereinsteigende.
Auf der anderen Seite gibt es klare Risiken: mit dem demografischen Rückgang gehen auch die Lernendenzahlen zurück, Lehrgänge könnten aus der Region abwandern, Ausbildungsbetriebe könnten sich zurückziehen - insbesondere auch aufgrund der immer höheren Anforderungen der Branchenverbände und Bildungsverordnungen. Folglich müssten junge Menschen Südbünden für ihre Ausbildung verlassen und später nicht mehr zurückkehren, womit die Regionen mit einem Fachkräfteverlust konfrontiert wären.
Auch eine zunehmende Zentralisierung der Berufsbildung ist ein Risiko, wenn dadurch regionale Angebote und die Nähe zur Wirtschaft verloren gehen.
Mit unserem Projekt wollen wir diese Entwicklung aktiv gestalten.
Die zentrale Frage ist nämlich: Wie soll die Berufsbildung in Südbünden aussehen, damit sie auch in zehn oder fünfzehn Jahren attraktiv und erfolgreich ist?

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.